

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Nach einer der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel zugehenden Meldung erhält sich in türkischen wie in bulgarischen Kreisen die Erwartung, daß die Herstellung des Einvernehmens zwischen den beiden Staaten in wenigen Tagen vollzogene Tatsache sein werde. Die der Pforte von den Mächten erteilten Ratschläge zur Milderung der von ihr aufgestellten Bedingungen scheinen nicht ohne Eindruck geblieben zu sein. Man zeigt sich jetzt für manche bulgarische Forderungen zugänglicher als früher und bekundet das Bestreben, den Gang der Verhandlungen nach Möglichkeit zu erleichtern. Auf diese gebesserte Stimmung ist es auch zurückzuführen, daß die Regierung der türkischen Presse den Wunsch mitteilen ließ, sie möge sich allzu leidenschaftlicher Äußerungen im Sinne des Beharrens bei extremen Forderungen enthalten, da eine solche Stellungnahme bei den Mächten, die den berechtigten Ansprüchen der Türkei keine Hindernisse in den Weg legen, Verstimmung erregen könnte. Die Wirkung dieser Mahnung war unter anderem in einem Artikel des „Tanin“ zu erkennen, der im Gegensatz zu der bisherigen sehr heftigen Sprache dieses Blattes bei der Verteidigung der türkischen Forderungen Bulgarien gegenüber eine ziemlich sanfte Tonart anschlug.

Die armenische Frage.

Nach einer der „Pol. Kor.“ aus London zugehenden Mitteilung wird in Kreisen, die mit den türkischen Verhältnissen besonders vertraut sind, erklärt, daß die Durchführung von Reformen in Armenien für die Türkei insbesondere deshalb mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden sei, weil die Kurdenstämme jeden Versuch, in Armenien geordnete Zustände zu schaffen, zunichte machen. Es handle sich daher weniger um ein armenisches als um ein kurdisches Problem, dessen wirksame Lösung einen sehr bedeutenden Aufwand an Geld- und militärischen Mitteln erfordern würde, über welche die Türkei im jetzigen Zeitpunkt nicht verfügt. Es habe zu den Grundrissen Abdul Hamids gehört, denjenigen Völkerschaften seines Reiches, deren er nicht völlig Herr werden konnte,

möglichst freie Hand zu lassen und ihnen größeres Wohlwollen als den anderen zuzuwenden, um sie auf diese Weise an sich zu fesseln. Diese Politik räche sich jetzt, und die Türkei befinde sich in der unangenehmen Lage, daß sie einerseits in Armenien nicht kräftig genug zu Werke gehen kann, um die mit ihren Brüdern im russischen Kaukasien sympathisierenden Kurden endgültig niederzuwerfen, und andererseits befürchten muß, daß halbe Maßregeln nicht hinreichen werden, um die ihr eventuell von Rußland in Armenien drohenden Gefahren abzuwenden.

Japan und China.

Von kompetenter japanischer Seite erhält die „Pol. Kor.“ folgende Mitteilung: In der öffentlichen Meinung ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die japanische Regierung den Zwischenfall von Nanking für die Ausführung geheimer Pläne auszubeuten beabsichtige, zu welchem Zweck eine Schiffsdemonstration und die Entsendung von Truppen, die gewisse Punkte des chinesischen Gebietes zu besetzen hätten, erfolgt sei. Diese Auffassung kann nur einer unzutreffenden Vorstellung von den Ereignissen, die sich in China abspielten, entspringen, aus welcher sich naturgemäß falsche Schlüsse hinsichtlich der dortigen Lage ergeben. Es wird aber damit auch die Aufrichtigkeit der Politik, welche Japan in China beständig verfolgt, einer ganz ungerechten Verächtigung ausgesetzt. Die Hauptgrundlage dieser Politik bildet das Prinzip, daß China seine Integrität bewahre und daß alle Mächte in China in wirtschaftlicher Hinsicht die gleichen Rechte genießen sollen. Die japanische Regierung denkt durchaus nicht daran, den Zwischenfall von Nanking als Vorwand zu benutzen, um von China besondere Konzessionen zu erzwingen, die mit diesem Prinzip in Widerspruch stehen würden. Die Nachricht, daß die japanische Regierung jetzt eine große Anzahl von Truppen in Nanking landen ließ, entspricht nicht den Tatsachen. Schon zu Beginn des August wurde, als die Lage in Nanking infolge des Aufstandes sich bedrohlich gestaltete, ein japanisches Marinedetachment von 29 Mann dort gelandet, um Leben und Habe der japanischen Ansiedler zu schützen. Als die Verhältnisse in Nanking einen noch bedrohlicheren Charakter annahmen, sah sich die japanische Regierung veranlaßt, die Stärke dieses Detachements zu erhöhen,

so daß es gegenwärtig 107 Matrosen zählt. Die japanische Regierung verlangte selbstverständlich von China die entsprechende Genugtuung für den Zwischenfall von Nanking, bei dem mehrere Japaner getötet worden sind. Man wird anerkennen müssen, daß diese Forderung weder völkerrechtlich anfechtbar ist, noch den Rahmen der durchaus korrekten Haltung, welche Japan China gegenüber während der ganzen Dauer der letzten Wirren einnahm, im geringsten überschreitet. Man zählt in Tokio darauf, daß sich die chinesische Regierung beeilen wird, den japanischen Reklamationen Rechnung zu tragen und in aufrichtiger Form die verlangte Genugtuung zu bieten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. September.

Wie der „Pol. Kor.“ geschrieben wird, erfolgte auf der Staatswerfte zu Castellamare die Kiellegung zweier italienischer Kolonialkreuzer, die auf die Namen „Vasilicata“ und „Campania“ getauft werden. Es ist dies eine neue Kategorie gut armerter Panzerkreuzer, die speziell dem Schutze der Seeverbindungen mit den Kolonien, der Sicherung der nordafrikanischen Kolonialgewässer und dem Dienste zur Fahnführung auf Kontorbande im Kriegsfall dienen sollen. Außerdem erfolgen bereits Bestellungen für die neuen Einheiten der zweiten Dreadnoughtdivision, die eine Maschinenanlage von zwei Turbinen- und einem Verbrennungsmotor für zusammen drei Schrauben erhalten. Der neue Marineminister, Kontreadmiral Milla, arbeitet an einem neuen Flottenprogramm, das alle Details für die innerhalb der nächsten drei Jahre einzuleitenden Baumaßnahmen enthält. Wie verlautet, sieht dieses Programm bis 1918 die Anschaffung von 12, in drei Divisionen zu vier Einheiten gegliederten Großkampfschiffe vor. Diese werden keine Tripeltürme mehr, sondern je vier bis fünf Zwillingstürme für 8 bis 10 Stück 38 Zentimeter-Geschütze erhalten. Die Nebenarmierung sollen 12 bis 14 Stück 19 Zentimeter-Kanonen bilden. Das neue Bauprogramm gelangt im Oktober zur parlamentarischen Beratung.

Der Provinzialvorstand der nationalliberalen Partei in Hannover hielt eine Sitzung ab, in welcher eine Entschließung gefaßt wurde, die die Anbahnung eines endgültigen Friedens zwischen dem Kaiserhaus und der

Fenilleton.

Mausi.

Humoreske von Alfred Brrie.

(Schluß.)

„Haben Sie ihr übriges schon telegraphiert?“
 „Ja? Was denn?“
 „Na, daß Sie nicht kommen, damit sie Sie nicht vergeblich erwartet.“
 „Donnerwetter, das habe ich ganz vergessen. Schicken Sie doch mal gleich ein Telegramm zur Post.“
 „Jetzt ist es zu spät. Warten Sie mal ruhig ab, bis sich Fräulein Kelly meldet.“
 „Auch recht.“ Und beruhigt stieg ich in mein Bad.
 Nach einer halben Stunde suchte ich wieder Betty auf, um mich zu erkundigen, ob von Kelly Nachricht gekommen wäre.
 „Sie können Mausfi lassen, wo er ist,“ rief sie mir schon von weitem entgegen. „Fräulein Kelly hat eben angetelephont, und ich sagte ihr Bescheid.“
 „Warum haben Sie mich nicht ans Telephon gerufen?“
 „Erstens sahen Sie im Bade, und zweitens hat Fräulein Kelly gar nicht nach Ihnen gefragt. Ich sollte Mausfi ans Telephon bringen, damit sie ihn bellen hört.“
 „Sagten Sie ihr, wo Mausfi ist?“
 „Ja, wo werde ich! Ich sagte, daß Sie mit ihm ein Bad nehmen, und Fräulein Kelly war entzückt darüber. Ich soll Ihnen bestellen, Sie brauchen nicht nach der

Ostsee zu kommen, denn es gibt Hunde, die die Eisenbahnfahrt nicht vertragen.“

„Nanu?“
 „Ja, Fritz Lehmann, der auch drüben ist, habe es ihr gesagt.“
 „Fritz Lehmann soll der Teufel holen.“
 „Und Sie möchten nur Mausfi recht gut pflegen. Jetzt können Sie ruhig Mausfi bei Ihrem Freunde lassen.“
 „Und was fange ich nun morgen den ganzen Tag an?“
 „Das ist nicht meine Sache, Herr Meier.“
 „Wie wäre es, Betty, wenn wir zusammen einen Ausflug machten?“
 „Wenn uns jemand sieht, Kurt, was wird Fräulein Kelly dazu sagen?“
 „Ach, die denkt ja nur an Mausfi.“

Am Montagmorgen schlug mir doch ein wenig das Gewissen, und ich fuhr nach dem Depot, um Mausfi abzuholen. Siebenundvierzig Terriers wurden mir vorgeführt, aber Mausfi war nicht dazwischen, und auch unter den Wolfspitzen, Doggen und Dackeln, die ich vorsichtshalber auch absuchte, war er nicht zu entdecken. Geknickt lehrte ich nach Hause zurück. Das konnte ja eine schöne Geschichte werden.
 „Bist du es, Kurt?“ rief mir Betty schon von oben entgegen.
 „Ja, ich bin's,“ antwortete ich, denn es wäre zwecklos gewesen, es zu leugnen.
 „Ich denke, du wolltest zu deinem Freunde gehen, Mausfi zu holen.“

„Ich — ich habe ihn nicht angetroffen, er war bereits ausgegangen.“
 „Du! Du schwindest!“
 „Nun ja, du, Betty, ich glaube, Mausfi ist verloren gegangen.“
 „Mausfi nicht, aber Kelly. Das kommt davon, daß du mir nicht die Wahrheit sagst.“
 „Kelly? Was ist mit ihr? Ist ihr ein Unglück passiert?“
 „Nein, aber dir! Sie war eben hier.“
 „Um Gottes willen! Und was hast du ihr gesagt?“
 „Na, ich sagte ihr, daß du gestern einen guten Freund getroffen hättest, der dich bat, den entzündenden Hund seiner Frau zeigen zu dürfen.“
 „Und was sagte Kelly?“
 „Sie war wütend, und Fritz Lehmann, der sie begleitete, auch. Und dann klingelte es plötzlich, und ein Hundefänger brachte Mausfi zurück, weil er dir den weiten Weg ersparen wollte. Na, weißt du, ich stand selbst da wie ein begossener Pudel.“
 „Weiter, weiter, und was sagte Kelly?“
 „Fräulein Kelly sagte, daß sie von einem Manne, der Hunde schlecht behandle und sogar mit Hundefängern befreundet sei, nichts mehr wissen wolle. Und Fritz Lehmann gab ihr recht. Und dann nahm sie Mausfi unter einen Arm und Fritz Lehmann unter den anderen und meinte, daß sie lieber auf dich verzichtet als auf den Hund.“
 Ich habe nie wieder etwas von Kelly gehört, aber Mausfi sah ich jüngst auf der Straße. Er sprang freudig bellend an mir in die Höhe und wich nicht von meiner Seite. Ich werde ihn Betty zu Weihnachten schenken.

Familie des Herzogs von Cumberland begrüßt und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß in absehbarer Zeit der junge Prinz in Braunschweig einziehen werde, um das Erbe seines Vaters anzutreten.

Die Unterhandlungen der Türkei mit Serbien und Griechenland über die Wiederherstellung der gegenseitigen diplomatischen Beziehungen stehen, wie man aus Konstantinopel meldet, vor ihrem Abschlusse. Einen Beweis dafür erblickt man auch in dem Umstande, daß die türkische Regierung bereits die Bezahlung der Kosten für die Heimbeförderung der in Serbien und Griechenland befindlichen türkischen Gefangenen angeordnet hat.

Aus Saloniki wird geschrieben: Das weitere Vordringen der türkischen Truppen in Thrazien und besonders in der Richtung des früheren Vilajets Saloniki hat eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Personen, die mit den Konstantinopler führenden Kreisen Verbindungen unterhalten, wollen wissen, daß die türkische Regierung durchaus nicht abgeneigt sei, gewisse günstige Umstände bei erster Gelegenheit weiter auszunützen. Die türkische Truppenkonzentrierung verfolge nicht bloß den Zweck, Adrianopel festzuhalten. Man habe in Konstantinopel den Eindruck gewonnen, daß sich in den Gebieten, die man bisher mit Mazedonien bezichnete, noch gewisse Umwälzungen zutragen werden, und zwar in nicht zu ferner Zeit, und betrachte es als Aufgabe der türkischen Patrioten, dafür Sorge zu tragen, daß dann die Armee entsprechend eingzugreifen in der Lage sei.

Eine der „Pol. Kor.“ von der japanischen Botschaft in Wien zugehende Mitteilung erklärt, daß die angeblich von offiziöser Seite in Tokio stammende Petersburger Nachricht, wonach im Zusammenhang mit dem Zwischenfall in Nanjing die Lösung der mandschurischen und der mongolischen Frage bevorstehe, vollständig unbegründet sei. Es sei ausgeschlossen, daß eine solche Ankündigung aus offiziöser Quelle herrühre.

Tagesneuigkeiten.

— (Nasentrankeheiten und Intelligenz.) Daß ein Zusammenhang zwischen Nasentrankeheiten und Intelligenzstörung besteht, ist schon längst bekannt. Es fragt sich nur, wie dieser Zusammenhang zu erklären ist. Der Amsterdamer Professor Guhe hat nun neuerdings die Erklärung gegeben, daß die betreffenden Kranken an einer Hirnvergiftung leiden, die dadurch verursacht wird, daß die Lymphe nicht abfließen kann und derart ein Teil des Gehirns in der durch seine Ausscheidungen verunreinigten Lymphe badet. Diese Lymphe steht in engem Zusammenhang mit derjenigen der Nase; ist diese verstopft, kann erstere die Nase nicht verlassen. Bei den an Nasentrankeheiten Leidenden wäre also ein ungenügender Abfluß der Ausscheidungsstoffe des Gehirns zu verzeichnen.

— (Eine Ministertochter als Dienstmädchen.) Daß die Tochter eines aktiven Ministers die Stellung eines Dienstmädchens annimmt, das ist wohl bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen. Es ist die Tochter des gegenwärtigen dänischen Landwirtschaftsministers, die diesen anerkanntswerten Beweis von Selbstständigkeit geliefert hat. Fräulein Gerda Pedersen — so heißt die junge

Dame — ist wirklich als Stubenmädchen in London in Stellung, und sie ist stolz, auf diese Weise selbst ihren Lebensunterhalt sich verdienen zu können. Eine Londoner Zeitung bringt jetzt das Bildnis Fräulein Pedersens und fügt die Bemerkung hinzu: „Man stelle sich vor, daß Asquiths Tochter Dienstmädchen wäre!“ In der Tat: ein nicht auszudenkender Gedanke.

— (Energie der Blinden.) Über bewundernswerte Leistungen einer Blinden wird von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: Das blinde Fräulein Johanna Hölters, aus Krefeld gebürtig, unterzog sich vor der Untersuchungskommission in Paris dem Examen für höhere Schulen und bestand es mit gutem Erfolg. Fräulein Hölters besuchte nach ihrem Austritt aus der Blindenanstalt zu Düren das Konservatorium und widmete sich dann der Pädagogik, zu welcher sie eine besondere Neigung empfand. Sie trat dann in das königliche Lehrerinnenseminar zu Xanten ein und legte dort die Abgangsprüfung mit Auszeichnung ab. Da man aber in Deutschland mit der Anstellung von Blinden sehr zaghaft ist, wandte sie sich an das Ausland, und zwar nach Frankreich. Hier legt man den Blinden nichts in den Weg, im Gegenteil, man stellt sie gerne an. Das Nationalinstitut für Blinde in Paris z. B. hat fast nur blinde Lehrer und Lehrerinnen. Fräulein Hölters erhielt bei dem blinden Professor Mathäi in Paris ihre Ausbildung in der französischen Sprache und in der Pädagogik. Nach Jahresfrist legte sie vor der französischen Unterrichtscommission in Paris das Examen für die „école prim.“ ab. Nun bekam sie eine Anstellung in Bouves bei Paris. Neben ihrem Unterrichte fand sie noch Zeit, sich für die höhere Schulprüfung vorzubereiten, die sie gleichfalls mit Auszeichnung ablegte. Sie hat auch jetzt die Berechtigung erhalten, an dem französischen Nationalinstitut für Blinde in Paris angestellt zu werden, und wird ihrer Anstellung nun wohl baldigst entgegensehen können.

— (Wie Verdi Tamagno im Selbstmord unterwies.) In den Erinnerungen an die Uraufführung von Verdis „Othello“ (am 5. Februar 1887), die Verdis Biograph Monaldi veröffentlicht, ist eine reizende Geschichte von Verdi als Lehrer des Selbstmordes enthalten. Tamagno war bis zur Uraufführung des „Othello“ immer nur der stimmungswaltige Tenor gewesen, an diesem Abend aber lernte man auch seine große Schauspielkunst kennen, und das trat besonders in der Selbstmordszene zutage. Dies ging auf Verdi zurück. Bei den Proben hatte er sich immer die größte Mühe gegeben, Tamagnos Spiel zu verbessern, und fast alles führte Tamagno auch zu Verdis Zufriedenheit aus, nur nicht den Selbstmord. Eines Tages verlor Verdi bei der Probe die Geduld; er machte Tamagno den Selbstmord vor, und die Mitspieler sahen mit Staunen, wie der 75 Jahre alte Verdi nach dem Selbstmorde röchelnd die drei Stufen hinunterrollte, die zum Bette Desdemonas führten. Verdi starb so natürlich, daß alle Anwesenden glaubten, er sei einem plötzlichen Herzschlag erlegen.

— (Man muß sich zu helfen wissen.) Einem dänischen Volksschullehrer, der sich studienhalber in Berlin aufhielt, wurde von seinen Freunden kürzlich bedeutet, daß er auf keinen Fall die Parade auf dem Tempelhofer Felde veräumen dürfe, deren Beginn auf 8 Uhr früh angefezt war. Um sich einen guten Platz zu sichern, müsse man aber mindestens um 5 Uhr früh an Ort und Stelle sein. Unser Freund hatte aber keine Lust, seine gewohnte Nachtruhe um nur eine Minute zu kürzen. Er traf des-

Sonntagschülers an, um ein ehrliches Geständnis abzugeben. Am Abend, als der Mord passierte, blieb ich 'n bißchen lange drunten im Atelier, weil mir Herr Thornhill gefagt hatte, ich sollte warten, bis er zurückkäme. Wenigstens bis sieben, sagte er.

Sagte er auch, warum? Nein, Herr. Ich saß also da und wartete, und ungefähr um halb sieben klopfte es, und ich mache auf und finde eine Dame an der Tür. Ist Herr Dixon drin? sagt sie. Nein, Madame, antwortete ich, das ist sein Atelier gar nicht. Ich will's Ihnen zeigen, Madame, wo's ist. Sie wissen, Herr, was es für eine Nacht war, so schwarz wie Ihr Hut. Ich gehe also mit ihr an die nächste Tür und klopfte, und Herr Dixon macht plötzlich auf und sagt: Oh, hier sind Sie! Kommen Sie 'rein. Dann sieht er mich und sagt: Was machen Sie denn hier, Biddles? Ich hab' eben der Dame den Weg gezeigt, Herr, antwortete ich, zieh' den Hut und geh' wieder in unser Atelier zurück. Nun, endlich geh' ich's auf, Herrn Thornhill noch zu sehen und mach' mich auf den Heimweg. Kaum bin ich 'n paar Schritte gegangen, so begegne ich wieder Herrn Dixon. Was! sagte er, Sie wieder? und er schien ganz aufgeregt. Ja, Herr. Ich bin's — Biddles, sag' ich und guckte mich erstaunt um, wo die Dame hingekommen sein möchte.

Dann sagte er in leiserem Tone: Können Sie den Mund halten, wenn Sie sich recht viel Mühe geben? Jawohl, Herr, sag' ich. Nun, fährt er fort, hier haben Sie einen Fünfspfund-Schein, und wenn Sie je etwas von dieser Dame erwähnen, die vorhin bei mir zu Besuch war, wird's Ihnen sehr schlecht ergehen. Nun, Herr, natürlich hatte ich noch nie vorher im Leben fünf Pfund in der Tasche gehabt, und ich schwor blindlings, ich würde nie ein Wort darüber laut werden lassen, und ich hätt's auch nicht getan, Herr, wenn Sie mich heute nicht erwischt und in das schreckliche Loch gesperrt hätten, was

ich nicht verdiene. So wahr mir Gott helfe, Herr, ich verdien's nicht.

Während dieser ganzen Zeit waren die Tränenkanäle des verschlagenen Jungen vollständig trocken. Beale blickte ihn mit halbverschlossenen Augen an, indem er sich zuweilen am Kinn kratzte; was ein Anzeichen dafür war, daß der würdige Inspektor nicht recht wußte, was er denken sollte. Endlich fragte er:

Ist das alles, was Sie von der Sache wissen?

Bei Gott, Herr, 's ist alles. Als ich am nächsten Morgen von dem Morde hörte, bekam ich einen fürchterlichen Schrecken. Ich wär' beinahe selbst tot zusammengebrochen. Aber ich hatte Dixon das Versprechen gegeben und meinte, es halten zu müssen. Wenn ich einmal mein Wort gebe, Herr —

Ruhig! 's ist genug, unterbrach ihn Beale heftig. Ich will keine Geschichten über Ihre Moral hören, verstanden!

Jawohl, Herr. Natürlich, Herr; aber 's ist wirklich so, wenn —

Seien Sie still! Ich habe Ihr Geschwätz satt. Jetzt geben Sie mir noch auf folgende Frage Antwort: Haben Sie an jenem Abend noch eine zweite Dame dort gesehen?

Noch eine Dame? Nein, Herr.

Auf welchem Wege gingen Sie dann weiter, nachdem Ihnen Herr Dixon den Schein gegeben hatte?

Durch den Seitengang, Herr, und die Gasse 'lang. Dann ging ich hinunter nach dem „Prinz Albert“ und ließ wechseln; 's war ganz richtig, was der Wirt sagte. Fünf blankte Goldstücke gab er mir. Dann ging ich heim und sagte zu meiner Mutter, ich wär' unten im Künstlerklub gewesen mit einem Briefe, deshalb kam' ich so spät. Wieder eine Lüge?

Ja, Herr, antwortete der Wursche. Warum nicht? (Fortsetzung folgt.)

Irrungen.

Von G. W. Appleton.

Autorisierte Übersetzung.

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

„Aha, nicht wahr? Nun, wer hatte sie Ihnen denn gegeben?“

Herr Dixon.

Beale blickte dem kleinen Galgenstrick in die feuchten Augen; da er aber noch keine besondere Aufrichtigkeit darin lesen konnte, fragte er weiter:

Wollen Sie darauf schwören?

Bei meinem Konfirmationsseid, Herr.

Warum sollte der Ihnen eine so große Summe Geld geben? fuhr der Inspektor in seinem Verhör fort.

Ich weiß nicht, Herr.

Jetzt lügen Sie schon wieder, Sie kleiner Filou! Nun bin ich fertig mit Ihnen. Sie werden sehen, was mit Ihnen geschieht, wenn Sie morgen in dieser Weise vor Gericht auszusagen wagen. Damit ging der Inspektor nach der Tür zu.

Warten Sie, Herr! rief Biddles flehentlich. Lassen Sie mich nicht hier, Herr!

Nun, dann sprechen Sie die Wahrheit, sagte Beale, indem er sich wieder umbrehte. Warum hat Ihnen Herr Dixon das Geld gegeben?

Biddles wischte sich mit dem Armel die Augen ab und sagte dann in beleidigtem Tone: Sie treiben's schlimm mit mir, Herr. Glauben Sie, ich würde einem Manne wie Sie, Herr, gegenüberreten und ihn zu täuschen suchen? Ein armer Lauffunge wie ich? Denken Sie das wirklich? Als ich sagte, ich wüßte nicht, warum mir Herr Dixon einen Fünfspfund-Schein gegeben hätte, war's nur, weil ich's nicht wußte.

Sie mußten aber doch überrascht sein?

Das war ich auch. Es war so, Herr, und Biddles stellte sich aufrecht und nahm die Haltung eines braven

dauerte. Zum Nachtsche gewissermaßen hielt er hierauf noch nachts um 3 Uhr eine Ansprache an 5000 Nachtarbeiter. Wenn man also diese Zahlen, Tatsachen und Leistungen überschlägt, so wird man sagen müssen: Von der Präsidentschaftscampagne zum Variété war für Mr. Bryan nur ein Schritt.

— (Das Monofel der Damen.) Das ist jetzt der neueste, und der närrischste amerikanische Spleen: die flotten Ladies tragen ein Monofel, und das sieht sehr keck und sehr bizarr aus. Das Vornon ist eben schon gar zu alt und fällt kaum mehr auf, selbst wenn es in Brillanten gefaßt ist. Da mußte man auf eine andere Idee kommen, und so fand man diese vertrackte Sensation: das weibliche Singlas. Selbstverständlich ist es eine „originelle“ Schauspielerin gewesen, die es lanciert hat, und so ist es den stereotypen Modeweg von der Bühne aus ins Publikum gewandert. Anfangs trug man es ohne Fassung, noch Band. Da es aber nur schief ist, wenn man es von Zeit zu Zeit tolett in die „Arcade sourcilière“ — natürlich in die linke — wirft, wie die Franzosen sagen, so mußte man an Reformen denken. Man ging also daran, dem Damenmonofel graziale Montierungen aus Silber, Gold, Platin oder blondem Schildpatt zu geben. Es wurde an feinen Goldkettchen oder „Platinenfäden“ befestigt, die man als Kollier um den Hals schlang. Die letzte Blüte dieser Mode ist jedoch das langgestielte Singlas-Vornon. Es wird natürlich als Schmuckstück behandelt und üppig mit Juwelen besetzt, was aber leider nicht hindert, daß man sich dabei recht gründlich die Augen verderben kann. Und diese Tatsache läßt, abgesehen von ästhetischen Gründen, einen Import des Damenmonofels als herzlich unerwünscht erscheinen.

— (Ein Doppelleben.) Aus Newyork wird geschrieben: Die gerichtliche Untersuchung, die gegen einen flüchtigen Kassenbeamten der Washburn Flour-Gesellschaft in Newyork Johann Schildknecht eingeleitet wurde, der in kurzer Zeit dieser Gesellschaft 400.000 K unterschlagen hatte, hat ein eigenartiges Doppelleben aufgedeckt, das dreiundzwanzigjährige junge Mann durch drei Monate hindurch führte. Von neun Uhr morgens bis fünf Uhr nachmittags war er Kassier bei der genannten Gesellschaft, wofür er einen Wochenlohn von 80 K bezog. In der Nacht, besonders Samstags und Sonntags, lebte er wie ein Millionär in den teuersten Hotels zusammen mit einer jungen Dame, die er für seine Frau ausgab. Schildknecht hatte vom 1. Mai bis zum 27. August in einem der ersten Hotels eines Badeortes eine ganze Zimmerflucht um 460 K wöchentlich gemietet. Er hatte sich zwei große Luxusautomobile angeschafft und zu seinem Haushalt gehörten eine Kammerzofe für seine angebliche Frau, ein Kammerdiener und ein Chauffeur, der einen höheren Gehalt bezog, als Schildknecht für seine Tätigkeit als Kassier erhielt. Jeden Abend wurde Schildknecht von der schönen jungen Dame in einem seiner Autos von der Bahnstation abgeholt. Bis zum folgenden Morgen lebte er als Millionär, bis er wieder ins Bureau zurückkehren mußte. Bisher hat man keine Spur von dem Defraudanten gefunden.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Aus einem vergessenen Lande.

(Möttling und die Windische Mark.)

Persönliche Erlebnisse von Michelangelo Baron Zois.

(Fortsetzung.)

Sittich ist auch sonst ein höchst merkwürdiges und interessantes Denmal, voll von Details, die eine umfassende Monographie rechtfertigen würden. Denn es ist der Typus eines jener wehrhaften Klöster, die in Zeiten der Gefahr der Umgebung eine sichere Zuflucht boten, deren Insassen wirklich streitbare Diener Christi, die „eclesia militares“ sein mußten. Funde, die in der jüngsten Zeit knapp an der Ringmauer des Klosters gemacht wurden, beweisen, daß es die Türken mit den tapferen Mönchen aufgenommen haben — mit negativem Erfolge, sei beigefügt.

Sehr interessant ist das alte Tor mit seinen Stukkos in der Wölbung, die alte Prälatur mit Erfern, getäfelten Plafonds, Sterngewölben, der frühgotische Kreuzgang, der vielleicht auf Viridiz zurückgehen könnte, die Kapelle, die aus einem barocken Saale geschaffen wurde, der noch seine alte Polychromie zeigt, und eine herrliche Tür hat, die sich würdig den besten Türen der Hofburg in Wien anschließt, ihnen vielleicht in den Metallteilen überlegen ist.

Auch nach Sittich kommt fast nie ein Fremder. Zieht denn wirklich alles nach Oberkrain? Die Unterkrainer Bahn führt doch in Gegenden und Ortschaften, die zu besuchen es sich oft landschaftlich, noch öfter historisch, kulturell und kunsthistorisch lohnt, und dann die Stimmungen!

Die stärkste fand ich eines Tages auf einer Fahrt an einem der heuer nicht seltenen Regentage. Die Gegend war in graue, wallende Wolkenschleier gehüllt, die sich um die Höhen zu massigen Gebilden zusammenschoben. Die Pferdchen trabten trübselig über den morastigen Weg, und bei jeder Umdrehung der Wagenräder plantschten ganze Fluten gelben Wassers auf die Kotbleche und die Trittbretter.

Ich kann nicht behaupten, daß ich irgend etwas besonders gedacht hätte, während ich so dahinfuhr. Es kam mir nur dunkel zum Bewußtsein, daß hier historischer Boden sei. Wir kamen durch einen Ort, der verärgert, verschlafen, von aller Welt verlassen dalag. Bauern standen

gelangweilt in den Haustüren, Kinder spielten auf den trockenen Stufen — in einem Hause sah man Feuer auf dem Herde lodern. Dann war's vorbei — und wieder umging uns die graue Wand, aus der verschwommen die Konturen von kleinen Wäldchen, von einzelnen Bäumen auftauchten. Dann wurde es lichter, trotzdem es weiterregnete, die Wolken hoben sich, auf einer Anhöhe nächst der Straße stand, in irgend Tuch gehüllt, ein Hirt und blickte hinüber zu einem Walde, und mit einem Male änderte sich nun die Landschaft. Pralle, reine Sonne lag auf ihr — Landleute in Kitteln standen in den Feldern und blickten hinüber zu dem Walde, aus dem eine Staubwolke hervorbrach; in ihr blitzte die Sonne auf Helmen, Schildbuckeln, Speerspitzen, daß es aussah, als kröche eine Schlange heran — Truppen, die die Grenzwaacht bezogen. Und in dieser Einsamkeit des Regens begriff ich so recht die ungeheure Ausdehnung des römischen Reiches, in dem die Soldaten durch Monate auf dem Marsche von einem Garnisonsorte zum anderen sein konnten, wo der Ägypter in Rom diente, der Afrikaner die Alpen im Winter kennen lernte, der Spanier quer über den ganzen Kontinent nach Syrien marschierte, und die romanisierte einheimische Bevölkerung diese Kontingente als etwas bizarr Fremdes — und Bekanntes betrachtete. Ich denke, wir machen uns zumeist ganz falsche Vorstellungen über das römische Reich, seine kulturelle Zusammensetzung, den Einfluß, den die Latinisierten und doch ihre Eigenarten bewahrenden Nationen aufeinander ausübten. Es wird sich ja zumeist um „Inseln“ unter der Mehrzahl der Andersnationalen gehandelt haben. Aber diese Minderheiten werden ihre Denkweise, ihre Sitten, Trachten und Kunstfertigkeiten überall mit sich gebracht und dadurch einen Einfluß auf ihre Umgebung ausgeübt haben, der oft genug übersehen wird und der manche merkwürdige Erscheinungen erklären könnte.

Das alles fand ich in Unterkrain — eine stichhältige Erklärung für die Landflucht aber nicht.

Denn der Boden ist reich und fruchtbar; von einer zu dichten Bevölkerung kann keine Rede sein. Wenn es sich wirklich um eine soziale und nicht viel mehr um psychische Ursachen handelt, so dürften die in der bisnun schlechten Verbindung Weiskrains mit der Außenwelt gelegen sein, die den Absatz der Produkte in irgend ein größeres Kulturzentrum gehindert hat, und auch eine Ausnutzung der großen Waldungen nicht zuließ. Weiters halte ich die Anlage von Mühlen mit ihren Wehren an der Lahinja, die eine tabellose Wasserstraße abgeben würde, für einen schweren Fehler, da sich aus der Kulpa ganz anderer Nutzen gewinnen ließe. Allerdings müßte es sich da um ein großes Werk handeln, das, als Aberglandzentrale ausgestaltet, die elektrische Kraft weithin abgeben könnte. (Schluß folgt.)

Laibacher Gemeinderat.

Nach zweimonatlicher Ferienpause trat gestern abends der Laibacher Gemeinderat unter dem Voritze des Bürgermeisters Dr. Tavčar zu einer ordentlichen Plenarsitzung zusammen, an welcher 39 Gemeinderäte teilnahmen. Als Vertreter der Regierung fungierte k. k. Landesregierungsrat Kremensek. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Gemeinderäte Bahovec und Likozar nominiert.

Der Vorsitzende begrüßte zunächst die an Stelle der gewesenen Gemeinderatsmitglieder Milohnoja und Stembob, welche ihre Mandate niedergelegt haben, einberufenen Erfahrmänner Franz Kavčič und Franz Kraigher und machte sodann die Mitteilung, daß er am 18. August anlässlich des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers mit mehreren Gemeinderäten dem Festgottesdienste beigewohnt und sodann beim k. k. Landespräsidium namens der Stadtgemeinde die untertänigsten Glückwünsche mit dem Ausdruck unwandelbarer Treue und Ergebenheit zum Ausdruck gebracht habe. Desgleichen habe der Bürgermeister mit einer gemeinderätlichen Deputation am 10. September der Gedächtnisandacht für weiland Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth in der Domkirche beigewohnt. Vom k. und k. Kriegsmministerium sei dem Stadtmagistrate für die Förderung des in Laibach abgehaltenen Korpspreisschießens und vom hiesigen Militärstationskommando für die Bewirtung der vom Grenzdienste heimkehrenden Reservisten auf dem hiesigen Südbahnhofe der Dank ausgesprochen worden.

Bürgermeister Dr. Tavčar widmete weiters dem am 28. Juli in Rohitsch verstorbenen Advokaten und gewesenen Mitgliede des Laibacher Gemeinderates Doktor Josef Kusar einen warmen Nachruf und gedachte auch des am 7. Juni in Laibach aus dem Leben geschiedenen Schuhmachermeisters Anton Fabijan, der in seiner letztwilligen Anordnung die Stadtgemeinde Laibach zur Universalerin seines etwa 17.000 K betragenden Nachlasses eingesetzt hat. Der Vorsitzende verlas die Ermächtigung, dem Verbliebenen auf Kosten des Nachlasses ein Grabdenkmal errichten zu lassen.

In der Sitzung vom 6. März l. J. hatte der Laibacher Gemeinderat für die Beamten des Stadtmagistrates eine neue Dienstpragmatik beschlossen, in welche einige Bestimmungen aufgenommen wurden, deren Abänderung von deutscher Seite im Laufe der Beratungen gefordert wurde. Gegen den Beschluß wurde vom Obmann des Klubs der deutschen Gemeinderäte, Dr. Embro-

sitsch, eine Beschwerde an die k. k. Landesregierung eingebracht, welche den Gemeinderatsbeschluß, insoweit durch denselben bestimmt wurde, daß als Nachweis der für die Aufnahme in den Gemeinbedienst erforderlichen Studien und Prüfungen auch die an den Lehranstalten in Kroatien, Slavonien, Bosnien und der Herzegovina erworbenen Zeugnisse zugelassen werden, hinsichtlich des politischen Konzeptsdienstes, ferner des Dienstes als Gemeinbearzt, Gemeinbetierarzt und Martininspektor sowie hinsichtlich des technischen Dienstes außer Kraft gesetzt hat. Die Entscheidung der k. k. Landesregierung wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Vor Eingang in die Beratungen der Tagesordnung leistete der neuernannte Bürger der Stadt Laibach, Hausbesitzer und Handelsmann Josef Lup, die Angelobung und nahm sodann sein Bürgerdiplom in Empfang. Bei den hierauf folgenden Ergänzungswahlen in die gemeinderätlichen Sektionen wurden von der nationalfortschrittlichen Partei gewählt: Vizebürgermeister Dr. Karl Triller zum Mitgliede der Finanzsektion, Gemeinbearzt Franz Kavčič zum Mitgliede der Bauktion und des Direktoriums des Wasser- und Elektrizitätsdienstes, Gemeinbearzt Franz Kraigher zum Mitgliede der Personal- und Rechtssektion und der Stadtverschönerungssektion und Gemeinbearzt Smole zum Mitgliede der Sektion für die Dienstpragmatik. In den Verwaltungsausschuß der städtischen Sparkasse wurde aus der Mitte der Gemeindevetretung Gemeinbearzt Franz Kavčič entsendet, auf welchen 32 Stimmen entfielen.

Gemeinderat Dr. Novak referierte sodann namens der Personal- und Rechtssektion über die Zuschrift des Stadtrates in Graz inbetreff einer Petition an das k. k. Handelsministerium in Angelegenheit der Tarife der k. k. priv. Südbahngesellschaft. Bekanntlich werden in diesem Herbst die Verhandlungen der Regierung mit den Aktionären der Südbahn wieder aufgenommen werden, um die tristen finanziellen Verhältnisse dieser Bahn zu ordnen. Vor allem ist es der vor einigen Jahren als provisorische Maßnahme eingeführte 7%ige Frachtaufschlag, welcher der Südbahn konzediert wurde, und der — wie die Petition des Grazer Stadtrates ausführt — eine ungleiche Belastung des Verkehrsgebietes der Südbahn bedeutet, die durch einzelne, weil nur für weite Distanzen eingeräumte Begünstigungen in keiner Weise aufgehoben werde. Es bestehe die Gefahr, daß dieser Aufschlag gelegentlich der voraussichtlichen endgültigen Sanierung der Südbahn zu einer ständigen Einrichtung werde. Um diese Gefahr abzuwenden, hat der Grazer Stadtrat eine Vorstellung an das k. k. Handelsministerium gerichtet. Der Laibacher Gemeinderat hat sich über Antrag des Referenten dieser Vorstellung angeschlossen und gleichzeitig den Beschluß gefaßt, zu einem in dieser Angelegenheit abzuhaltenden Interessententag einen Vertreter der Stadtgemeinde Laibach zu entsenden.

Namens der Theaterkommission erstattete Gemeinbearzt Kristan einen eingehenden Bericht über die von dieser Kommission mit dem krainischen Landesauschusse geführten Verhandlungen hinsichtlich der Fortführung des slovenischen Theaters. Die vom Gemeinderate entsendete Theaterkommission hatte für die projektierte Saison 1913/14 ein Programm ausgearbeitet, welches die Oper, die Operette sowie das Drama umfaßte und unter Mitwirkung der „Slovenska Filharmonija“ zur Ausführung gelangen sollte; die Stadtgemeinde hätte unter Zustimmung aller slovenischen, im Gemeinderate vertretenen Parteien eine Subvention von 42.000 K zu leisten, während der krainische Landesauschuß das Theatergebäude samt dem Fundus instructus zur Verfügung zu stellen und für ein ev. Defizit aufzukommen hätte. Der Landesauschuß habe sich, um die Saison zu ermöglichen, bereit erklärt, das Theatergebäude samt dem Fundus unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, habe jedoch die Zusage eines finanziellen Beitrages abgelehnt und sich die Zensur der zur Aufführung gelangenden Stücke sowie das Recht vorbehalten, die Aufführungen nach eigenem Ermessen wann immer zu sistieren. Der artistische Leiter des Theaters müßte vom Landesauschusse genehmigt werden. Die Theaterkommission habe die vom Landesauschusse gestellten Bedingungen als unannehmbar erachtet und sich durch neuerliche Verhandlungen bemüht, günstigere Bedingungen zu erwirken. Die Bemühungen der Kommission seien leider erfolglos geblieben. Angesichts dieser Sachlage habe es die Kommission für angemessen erachtet, von einem positiven Antrage abzusehen und die Entscheidung hinsichtlich des Schicksales des slovenischen Theaters dem Plenum des Gemeinderates zu überlassen.

Gemeinderat Dr. Novak unterzog das Vorgehen des krainischen Landesauschusses einer scharfen Kritik. Der Landesauschuß habe sich das Recht der Zensur vorbehalten und verlange trotzdem noch die Berechtigung, die Vorstellungen jederzeit nach eigenem Ermessen zu sistieren. Solche Bedingungen seien für die Stadtgemeinde unannehmbar. Das Theaterpersonal werde auf diese Weise unbarmherzig auf die Straße geworfen und das slovenische Theater vielleicht für lange Zeit unmöglich gemacht. Die Verantwortung hierfür könne nicht die Stadt-

gemeinde treffen, die zu den größten Opfern bereit gewesen sei, um das slovenische Theater mit Rücksicht auf dessen kulturelle Bedeutung zu erhalten. Gemeinderat Dr. Novak stellte schließlich den Antrag, daß den Mitgliedern der Theaterkommission für ihr aufopfernde Tätigkeit der Dank des Gemeinderates ausgesprochen werde.

Gemeinderat Stefe gab dem Bedauern Ausdruck, daß die Theaterkommission nicht in der Lage gewesen sei, über die Lösung ihrer Aufgabe einen günstigen Bericht zu erstatten. Die Hoffnung auf Erhaltung des slovenischen Theaters dürfe jedoch trotzdem nicht fallen gelassen und noch im letzten Momente müsse der Versuch unternommen werden, die Saison zu ermöglichen. Redner stellte den Antrag, daß die Sitzung unterbrochen und den Parteien Gelegenheit geboten werde, nochmals zu einer vertraulichen Beratung zusammenzutreten.

Bürgermeister Dr. Lavčar unterbrach sodann für eine halbe Stunde die Sitzung. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung gab Gemeinderat Reissner namens der Theaterkommission die Erklärung ab, daß die Bedingungen des krainischen Landesauschusses als unannehmbar angesehen werden müßten. Deshalb sei an den Landesauschuß mit dem neuerlichen Vorschlage heranzutreten, unter Wahrung des Zensurrechtes der Stadtgemeinde Laibach das landschaftliche Theatergebäude zwecks Fortführung der slovenischen Vorstellungen bis Schluß der Saison zur Verfügung zu stellen.

Ref. Gemeinderat Krizan bezeichnete den Antrag des Gemeinderates Reissner als einzigen Ausweg, um die gefährdete Saison zu ermöglichen, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Landesauschuß dem von den slovenischen Parteien einmütig gefaßten Beschlusse entgegenkommen werde.

Bei der Abstimmung wurden die Anträge der Gemeinderäte Reissner und Dr. Novak angenommen, worauf der Bürgermeister erklärte, daß er mit dem Landesauschusse noch im Laufe des heutigen Tages in Verbindung treten wolle.

Die Sitzung wurde sodann um 1/4 9 Uhr abends abgebrochen und wird heute um 6 Uhr abends fortgesetzt werden.

*

In der hierauf abgehaltenen vertraulichen Sitzung wurden gemäß den Anträgen der Personal- und Rechtssektion und ausnahmsweise ohne Ausschreibung Doktor Bartholomäus Demšar und Dr. Mauritius Kus zu städtischen Ärzten mit den Bezügen der 8. Rangklasse ernannt. — Die Stelle des Vizesekretärs der städtischen Sparkasse wurde dem Advokaturkandidaten Dr. Franz Črne mit den Bezügen der 4. Rangklasse, die des städtischen Sparkasseoffizials dem bisherigen Assistenten Mathias Rode (6. Rangklasse) verliehen. Zu Sparkassepraktikanten wurden Franz Bukovnik und Milan Sterlekar ernannt. — Dem Ansuchen des Ivan Hiter, Offizials der städtischen Sparkasse, um Anerkennung der Rechtswirksamkeit seines Anstellungsbekretes ab 1. Mai l. J. wurde stattgegeben. — Dem Oberlehrer Johann Levac an der vierten städtischen Knabenvolksschule wurde eine Personalzulage von jährlichen 200 K für die Leitung des Tagesasyls und der Hilfsschule sowie für die Betreuung des Schulgartens bewilligt. — Schließlich wurden Gesuche um diverse gewerbliche Konzessionen der Erledigung zugeführt.

— (Steuerezekutionen bei Arbeitern.) Nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen kann zur Hereinbringung von Steuern und öffentlichen Abgaben die Hälfte der nicht dauernd Angestellten (Arbeitern) zukommenden Lohnbezüge gerichtliche gepfändet werden. Nun hat das Finanzministerium die in Betracht kommenden Unterbehörden angewiesen, in Zukunft von diesem Exekutionsprivilegium bei Hereinbringung von direkten Steuern, Gebühren und Militärtarifen keinen vollen Gebrauch zu machen, vielmehr den Pfändungsantrag gleich von vornherein auf einen den individuellen Verhältnissen des Exekutanten entsprechenden Wochenabzug im Höchstmaß von einem Zehntel des Wochenlohnes zu beschränken. In besonders rücksichtswürdigen Fällen (wie zahlreicher Kinderstand, Krankheiten, sehr geringer Wochenbezug) soll unter bestimmten Voraussetzungen eine Lohnpfändung gar nicht eingeleitet werden.

— (Erledigte Militärstiftungsplätze.) Aus der Heinrich Wilhelm und Marie Lambricht-Stiftung ein Platz mit 100 K und einmaliger Beteiligung für einen pensionierten oder aktiven, verheirateten, mit unverborgten Kindern belasteten, ohne sein Verschulden bedürftig gewordenen l. und l. Offizier, ohne Unterschied der Konfession. Gesuche sind bis 15. November bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Maria Kral-Stiftung zwei Plätze zu je 22 K mit einmaliger Beteiligung für weibliche Offizierswitwen. Die stempelfreien Gesuche sind bis 1. Oktober bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Freiherr von Kurz-Stiftung ein Platz von 710 K 40 h, dauernd, für einen pensionierten Subalternoffizier, der infolge einer vor dem Feinde erlittenen schweren Verwundung invalid geworden ist. Die mit dem ärztlichen Zeugnis zu belegenden Gesuche sind bis 1. Oktober bei der Evidenzbehörde fällig. Die Evidenzbehörden haben die in ihrem Bereiche befindlichen Anspruchsberechtigten speziell auf diese Stiftung aufmerksam zu machen.

— (Vom Mittelschuldienste.) Seine Excellenz der Gemeinsame Finanzminister hat den Gymnasialprofessor und Leiter der Lehrerbildungsanstalt in Sarajevo Viktor Pogačnik zum Direktor dieser Anstalt ernannt.

— (Vom Bezirksschulrat.) Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat die absolvierte Lehramtskandidatin Dorothea Heinricher zur provisorischen Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Birkendorf ernannt und die definitive Lehrerin Antonia Stamacar bis zur Besetzung der Oberlehrerstelle mit der provisorischen Leitung dieser Schule betraut. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die absolvierten Lehramtskandidatinnen Leopoldine Merala und Maria Pečlin zur unentgeltlichen Schulpraxis an der fünfklassigen Volksschule in St. Peter bei Laibach, die absolvierten Lehramtskandidatinnen Josefine Černe, Melanie Seber und Theresia Susteršič zur unentgeltlichen Schulpraxis an der sechsklassigen Volksschule in Waitšch bei Laibach und die absolvierten Lehramtskandidatinnen Aloisia Novak, Anna Fuks und Blastimila Mandelj zur unentgeltlichen Schulpraxis an der achtklassigen Knaben-, beziehungsweise Mädchenvolksschule in Unter-Siska bei Laibach zugelassen. — Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat die gewesene Lehrerin an der Klosterschule in Görz Christine Hafner zur provisorischen Lehrerin an der Knabenvolksschule in Bischofslad und die Schulpraktikantin Palmyra Fajdiga zur provisorischen Lehrerin an der vierklassigen Knabenvolksschule in Krainburg ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Radmannsdorf hat die provisorische Lehrerin an der Volksschule in Kronau Anna Stih in gleicher Eigenschaft an die dreiklassige Volksschule in Lengensfeld versetzt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfsbrunn hat den gewesenen provisorischen Lehrer in Hof Cyrill Dequal zum provisorischen Lehrer und Leiter der zweiklassigen Volksschule in Ambrus ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Voitsch hat den absolvierten Lehramtskandidaten Felz Wilfan zum provisorischen Lehrer an der vierklassigen Volksschule in Grafenbrunn ernannt.

— (Entgleisung eines Waggons der Elektrischen.) Gestern abends um 6 Uhr sprang der Wagen Nr. 7 der elektrischen Straßenbahn auf der Endstation Südbahnhof aus dem Geleise, doch hatte dieser Umstand keinen Unfall, wohl aber die Ansammlung beträchtlicher Menschenmengen und einige Verkehrsstörungen zur Folge. Der Wagenlenker hatte beim Anfahren ans Endziel offenbar den Ausschalter und die Bremse nicht gehörig funktionieren lassen und war so eine Strecke weit über den Schienenstrang auf die flache Erde hin losgefahren. Die Fahrgäste hatten hierbei allerdings kein anderes Ungemach als eine formidabile Erschütterung zu spüren bekommen; denn der Wagen war ja klug — er blieb stehen. Allein das Fatale war, daß er nun dauernd stehen blieb — denn der metallene Kontaktreifen am reklameumzierten Dache war schon weit weg über die Grenzdrähte der bewegungsabhängenden Leitung hinausgefahren und ragte steril und öde in die Dämmerluft. Ehe indes die Nacht hereinbrach, waren von der Zentrale aus die nötigen Vorkehrungen getroffen und der Wagen wieder seinem Geleise einverleibt worden.

— (Das Publikum bei Fußballwettpielen.) Aus Sportkreisen wird uns geschrieben: Die Fußballisten und der Fußballsport haben in Laibach bereits ihre ständigen Anhänger, Zuschauer und Verehrer gefunden. Einzelne Spieler sind schon Lieblinge des Publikums geworden, das einzelne Leistungen mit Applaus lobt, obwohl sie das gar nicht verdient haben. Gegen die Kundgebung des Publikums gelegentlich von Ausführungen wirklicher Bravouren wäre nichts einzuwenden, wohl aber ist die eben erwähnte unspöttische Ausartung zu tadeln. Noch mehr muß jedoch getadelt werden, wenn sich das Publikum ins Spiel einmischen will, für die eine oder die andere Mannschaft Partei ergreift, die Spieler beschimpft und sie bei einzelnen Übergriffen sogar auspfeift. In Laibach ist leider gerade jener Teil der Zuschauer, die von den Straßen aus, ohne die Eintrittsgebühr entrichtet zu haben, den Wettspielen beizugehen, der sogenannte „Spiritus agens“, der jede Gelegenheit ausnützt, um mit Pfeifen und Johlen das Wettspiel zu stören. Gewöhnlich werden dann die übrigen Zuschauer zu ähnlichen Kundgebungen verleitet und so kann der sonst noch so ruhige Zuschauer auch nicht mehr ruhig bleiben. Dies soll jedoch im Interesse des Sportes vermieden werden, den sonst kann diese Begleitercheinung dessen erfreulicher Entwicklung bedeutend schaden. Auch auf die von anderen Städten zum Wettspiele eingeladenen Gäste macht ein solches Einmengen in den Wettkampf keinen günstigen Eindruck und sie gewinnen vom Sportfuss unserer Publikums eine schlechte Meinung. Daher ist es auch im Interesse unserer Stadt gelegen, daß künftighin derlei Kundgebungen ausbleiben.

— (Aus dem Triglavgebiet.) Man schreibt uns aus Kreisen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins: Der heurige Sommer war bis etwa zur Mitte des vergangenen Monates ein äußerst unfreundlicher, er war hervorragend durch große Unbeständigkeit, die gewöhnlich damals einsetzte, wenn sich die Strahlen der Sonne durch die Wolkensbänke durchgerungen hatten; neben reichlichem Regen gab's in den höheren Lagen Kälte und Schneefälle. Dadurch ward denn die Reiselust ungünstig beeinflusst und die Alpenherbergen in den Zentralalpen hart umsonst der Freunde und Gäste, denn dort machten sich die Folgen der ungünstigen Witterung hinsichtlich des Verkehrsausfalles bemerkbarer denn in unserem Alpengebiet. Viele fuhrten eben über den Brenner in der Hoffnung, im Süden der Alpen Entschädigung für des Wet-

ters Umbilden zu finden. So trat ein Ausgleich zu unferen Gunsten ein, und alle Hütten der Sektion Krain erfreuten sich eines guten Besuches, der sich von Mitte bis Ende August, wo das Wetter wieder hochsommerlich und beständig wurde, Gipfelbesteigungen lohnend machte, noch steigerte. Die größte Anziehungskraft übte natürlich der Triglav aus, nicht nur auf die Einheimischen, sondern noch mehr auf die Fremden. Wie könnte das auch anders sein, da sein Ruhm durch Meister Baumbach in die weitesten Lande getragen wurde, ferner die Zugänge so verbessert wurden, wie vielleicht bei keinem anderen hervorragenden Gipfel der Alpen. Nach dem Prag-, Rugh- und Triglavringwege nun der kühne Ottomar Bambergsteig aus der Lutsna über den Nordwestgrat, von dem der Erschließer der Julischen Alpen, Dr. Julius Rugh, sagt, daß er, was Kühnheit der Anlage anlangt, alle bisherigen Wege übertreffe. Starke feste Drahtseile, gemischelte Stufen, eiserne Stifte geleiten den Wanderer auf allen Steigen sicher zur Spitze. Und wer einmal das Glück hatte, bei klarem Wetter die unendliche Fernsicht zu schauen, der weiß nicht genug zu erzählen von dem überwältigenden Eindruck. Wie wurde auch im Laufe der Jahre die Unterkunft umgestaltet: dem 1887 erbauten und dann zweimal erweiterten Deschmannhause folgte 23 Jahre später das neue Maria Theresienhaus mit dem Grundmerkmal der Alpenvereinshütte: Bequemlichkeit, Behaglichkeit, Bediegenheit. Auf den trefflichen Betten denkt man vergangenere Zeiten und der weniger angenehmen Lagerstätten aus den ersten Anfängen der alpinen Bewegung in Krain. Alle diese Umstände wirken nun zusammen, um den Triglav immer häufiger zu einem begehrten Ziele der Touristen zu machen. Die Zahl jener, die heuer auf seinem Scheitel gestanden, dürfte wohl an 1000 heranreichen. Aus den Hüttenbucheintragen des Maria Theresien- und des Deschmannhauses ist auch ersichtlich, daß viele Besucher, die über genügend Zeit verfügen, den Abstieg in die Wochein durch das Hochtal der Sieben Seen unternehmen. Diese Tour, die früher sehr berüchtigt war, gewinnt nun dank der Beganlagen der Sektion Krain immer mehr an Interesse, das sich zweifellos nach Fertigstellung des neuen Seehauses noch bedeutend erhöhen wird.

— (Ein neuer Daimler-Wagen.) In Anwesenheit eines zahlreichen distinguierten Publikums fand gestern nachmittags vor der Villa Kredarica an der Rosenbachstraße die Vorführung des neuen Daimler-Wagens mit der patentierten Vorrichtung zum automatischen Zerschneiden von über die Straße gespannten Drahtseilen statt. Die Vorrichtung besteht aus einer Fangmaschine, die das Drahtseil aufnimmt und zur Säge leitet. Sollte diese allein das Hindernis nicht durchschneiden können, so ist an deren Ende eine Schere angebracht, die sodann das Drahtseil automatisch durchschneidet. Der erste Versuch wurde an einem sechs Millimeter dicken Drahtseil, gespannt in 90 Zentimeter Höhe über dem Erdboden, wobei die Säge in Tätigkeit trat, ausgeführt, der zweite an einem Seil, gespannt in Halshöhe eines Erwachsenen, wobei die Schere der Vorrichtung den Draht allein zerschneidete, und schließlich an einem acht Millimeter-Drahtseil, abermals in 90 Zentimeter Höhe, bei welchem Säge und Schere in Tätigkeit traten. Alle Versuche gelangen vorzüglich.

— (Der Bau der neuen Eisenbetonbrücke bei Bischofslad) hat bereits namhafte Fortschritte aufzuweisen. Man kann aus dem reichhaltigen Mittelbogengerüst, das die beiden weit auseinanderliegenden Uferböschungen des Sušicaflusses verbindet, an denen von beiden Seiten gegen den Mittelbogen zu die schon fertiggestellten massigen, doppeltgewölbten Stützpfiler aufragen, schon jetzt das Bild der künftigen Brücke entnehmen, die in ihrer Gesamtlänge von 104 Metern und Mittelbogenspannung von etwa 50 Metern ein sehr ansehnliches Werk moderner Baukonstruktion darstellen wird. Die Arbeiten schreiten unter der bewährten Leitung des Ingenieurs Pobjekl rüstig weiter und dürften bei anhaltend günstiger Witterung mit Ende November zur Gänze vollendet sein. Der Bau, dessen Ausfühung die von Laibacher Kapitalisten gegründete „Erste krainische Bauunternehmung für Wasserleitungs-, Brücken- und Straßenbau“ über Landesauftrag übernommen hat, wird vom Lande Krain mit einem Kostenaufwande von 150.000 K hergestellt. Er wird zugleich eine Zierde der neuen Straßenverbindung Bischofslad Bahnhof-Bischofslad Stadt bilden.

— (Unfall durch ein scheues Pferd.) Am 9. d. M. war in Ober-Seeland Markttag. Ein an das Gefährt eines bäuerlichen Fuhrwerksbesizers gespanntes Pferd wurde mitten auf dem Marktplatz scheu und rannte in tollem Laufe eine Jahrmarktbude um, wobei der mitgezerzte Wagen samt Ladung der schon ältlichen Tierantin auf die Weine fiel und deren rechten Fuß total zerquetschte. Der Fuhrwerksbesitzer, der gleichfalls vom Wagenfische herabgeschleudert worden war, kam mit einigen Verletzungen leichter Natur davon. Der Marktfahrerin wurden auch sämtliche Waren zertümmert.

— (Bei den Pferde-Fuhrübungen verunglückt.) Wie uns aus Krainburg mitgeteilt wird, verunglückte am 13. d. M. ein Reservist der Grazer Traindivision, welche die am 25. d. M. in Krainburg zur Feilbietung gelangenden Ausmusterpferde im Lastenführen einübt. Als die Pferde auf der Hauptstraße bei Strazisce plötzlich scheuten, geriet er unter das Gefährt und ein Teil der Ladung fiel auf ihn. Er erlitt mehrere Verletzungen und einen Bruch des rechten Oberarmes.

— (Kanalisierungsarbeiten in Krainburg.) Die Stadtgemeinde in Krainburg hat auf Grund eines der politischen Behörde unterbreiteten Kanalisierungsprojek-

tes die Bewilligung zur Durchführung einer den Anforderungen der modernen Hygiene und den Errungenschaften der heutigen Technik entsprechenden, das gesamte Stadtgebiet umfassenden Kanalisierungsanlage erhalten. Mit den gegenständlichen Arbeiten dürfte unmittelbar nach Fertigstellung der bereits ihrer Vollendung entgegengehenden Wasserleitungsbauten in Krainburg begonnen werden. Mit der Realisierung dieses Projektes wird sich ein für die Stadt Krainburg überaus wichtiges Assanierungswerk vollziehen, dessen hygienische Tragweite, um so höher einzuschätzen ist, als die gegenwärtig vorhandenen Abflusssysteme in vielfacher Hinsicht mangelhaft und unvollständig und vom Standpunkte der Hygiene reformbedürftig sind.

— (Preisverhältnisse auf den größeren Rindermärkten im Monate August in Krain.) Nach den amtlichen Berichten betrug der Durchschnittspreis für hundert Kilogramm Lebendgewicht auf den Rindermärkten in den nachstehenden politischen Bezirken: Adelsberg: für halbfette Ochsen 86 K, für magere Ochsen 72 K; Gurkfeld: für Mastochsen 84 K, für halbfette Ochsen 80 K, für magere Ochsen 78 K, für Einstellochsen 77 K; Krainburg: für Mastochsen 90 K, für halbfette Ochsen 82 K, für magere Ochsen 77 K; Laibach Umgebung: für halbfette Ochsen 88 K, für magere Ochsen 84 K, für Einstellochsen 86 K; Littai: für Mastochsen 97 K, für halbfette Ochsen 84 K, für magere Ochsen 76 K, für Einstellochsen 76 K; Loitsch: für Mastochsen 86 K, für halbfette Ochsen 84 K, für magere Ochsen 80 K, für Einstellochsen 82 K; Rudolfswert: für Mastochsen 87 K, für halbfette Ochsen 79 K, für magere Ochsen 73 K, für Einstellochsen 70 K; Stein: für halbfette Ochsen 88 K, für magere Ochsen 82 K, für Einstellochsen 86 K; Tschernembl: für halbfette Ochsen 74 K, für magere Ochsen 66 K.

— (Selbstmord.) Vorgestern sprang der 35 Jahre alte verheiratete Besitzer Anton Pečman in Smerje in selbstmörderischer Absicht in eine unweit von seiner Behausung befindliche, mit Wasser gefüllte Zisterne und ertrank. Er wurde mit Hilfe der Nachbarn sofort aus dem Wasser gezogen, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Pečman hatte in letzter Zeit Spuren von Geistesstörung gezeigt und dürfte den Selbstmord auch in unzurechnungsfähigem Zustande verübt haben.

— (Selbstmord.) Man schreibt uns aus Idria: Am verfloffenen Montag um die dritte Nachmittagsstunde erhängte sich hier der 61jährige provisorische Bergarbeiter Franz Skanduc. Vor kurzem war ihm seine Gattin im Tode vorangegangen. Blöbliche Geistesverwirrung dürfte die Ursache seines Selbstmordes sein.

— (In Ertrinkungsgefahr.) Unlängst badeten mehrere Kinder aus Kozarje, unter denen sich auch die drei Jahre alte Marie Prebil befand, im sogenannten „Mali graben“ an einer seichten und ungefährlichen Stelle. Marie Prebil ging aber mehr bachabwärts, geriet an eine tiefe und gefährliche Stelle und verschwand bald im Wasser. Auf die Hilferufe der übrigen Kinder kamen sofort zwei in der Nähe arbeitende Frauenpersonen herbei, die das bereits bewußtlose Kind mit einem Rechen aus dem Wasser zogen und es vor dem sicheren Ertrinkungstode retteten.

— (Auf dem Heimwege überfallen und lebensgefährlich verletzt.) Am 8. d. M. fand im Hause des Besitzers Franz Znidar in Suhadole, Gerichtsbezirk Stein, eine Hochzeit statt. Abends sammelte sich vor dem Hause eine größere Anzahl heimischer und auswärtiger Burschen, die anfangs unter sich scherzten und sich unterhielten. Gegen 11 Uhr nachts aber entstand unter ihnen ein Streit und hierauf eine Schlägerei, wobei sich die Raufenden gegenseitig mit Stöcken, Faustschlägen und Fußtritten bearbeiteten. Von diesen Raufbolden wurde auch der um dieselbe Zeit von der Hochzeit heimkehrende 33 Jahre alte Besitzersohn Franz Eršen von ebendort grundlos überfallen und erhielt einen tiefen Messerstich in die linke Brustseite. Eršen sank blutüberströmt zu Boden und mußte nach Hause getragen werden. Seine Verletzung ist lebensgefährlich. Als tatverdächtig wurden durch die Gendarmerie zwei Burschen verhaftet und dem Bezirksgerichte in Stein eingeliefert.

— (Erhängt.) Am 11. d. M. trieb der 68 Jahre alte Besitzer Josef Skerlj in Unter-Zemon zwei Pferde auf den Markt nach Sefana, von wo er erst am 13. d. M. in angefeuertem Zustande zurückkehrte. Bei seiner Ankunft äußerte er sich zu seinem Sohne, daß er die Pferde auf dem Markte in Sefana einem Pferdefleischer um 220 K verkauft habe, daß ihm aber das Geld möglicherweise bei der Personenkasse auf der Eisenbahnstation in St. Peter gestohlen worden sei. Da Skerlj die Gewohnheit hatte, mit dem Gelde zu prahlen und es in trunkenem Zustande herumzuzeigen, ist es nicht ausgeschlossen, daß er das Geld verloren oder daß es ihm, da er mehrere Gasthäuser besuchte, schon früher irgendwo gestohlen worden war. Der Verlust brachte den Mann derart in Verzweiflung, daß er noch am selben Tage einen Selbstmord beging, indem er sich auf dem Heuboden mit einer Rebschnur erhängte. Er war ein starker Alkoholiker und hatte schon wiederholt Selbstmordgedanken geäußert.

— (Verhaftungen.) Vorgestern wurde am hiesigen Südbahnhof der Besitzer Johann Jamnik aus Johannistal in Unterkrain von einem Wachmann angehalten, weil

er nach Amerika auswandern wollte, ohne der Stellungspflicht Genüge geleistet zu haben. Jamnik wurde dem Landesgerichte eingeliefert. — Auf dem Karolinengrund verhaftete ein Wachmann den dort wohnhaften 54 Jahre alten Tagelöhner Karl Wolf, weil er im betrunkenen Zustande seine Ehegattin und seine Tochter mit dem Erschlagen bedroht hatte.

— (Ein reuiger Dieb.) Am 2. d. M. abends wurde dem Besitzer Anton Majdič in Harje bei Dornegg aus der inneren Rocktasche eine braunleberne Brieftasche mit 420 K entwendet. Nach einigen Tagen fand aber der Bestohlene die Brieftasche samt dem Gelde wieder in derselben Rocktasche vor; der reuige Dieb hatte sie unbemerkt zurückgebracht.

— (Wochenvielmart in Laibach.) Auf den Wochenvielmart in Laibach am 10. d. M. wurden 15 Ochsen, 12 Kühe und 7 Mischschweine aufgetrieben. Darunter befanden sich 12 Schlachtrinder. Die Preise notierten für halbfette Ochsen mit 78 bis 84 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— („Venetianische Träume.“) Dieser Film wird von heute an bis Montag im Kino „Ideal“ vorgeführt werden. Er ist auch für die Schuljugend geeignet. Die Vorstellungen finden täglich um 3 und 4½ Uhr nachmittags sowie um 6, 7½ und 9 Uhr abends statt. Der Film enthält eine feinfühligte Handlung; seinen Vorwurf bildet die These: „Sollen Standesunterschiede gewahrt werden, wenn es sich um die Ehe mit einer Künstlerin handelt?“ Das prächtig inszenierte Drama spielt in Venedig, Mailand, Paris und in einem kleinen französischen Garnisonsorte.

— (Ein guter Hausfreund!) An erster Stelle als vornehmstes illustriertes Familien- und Frauenblatt der Monarchie steht herte die „Familien- und Moden-Zeitung für Österreich-Ungarn“, die den besonderen Vorzug hat, daß sie in ihrem praktischen Teil eine gut geleitete Frauen- und Moden-Zeitung und in ihrem unterhaltenden und belehrenden Teil eine alle Gebiete des Wissens berücksichtigende, reich illustrierte Familien-Zeitschrift ist. Jedes Heft enthält eine farbenprächtige Kunstbeilage nach Gemälden berühmter Künstler. Der praktische Teil bringt zahlreiche Moden- und Wäschemobiles nebst gebrauchsfertigen Schnittmusterbogen, die die Hausfrau in die Lage setzen, die Garberobe für sich und ihre Kinder selbst anzufertigen. Geschmackvolle Handarbeiten für alle Techniken und für jeden Geschmack sorgen für Beschäftigung in freien Stunden, während der hauswirtschaftliche Teil durch zahlreiche erprobte Kochrezepte und Abhandlungen über alle Fragen des Haushalts die Hausfrau unterstützt, um der allgemeinen Teuerung wirksam zu begegnen. Gebiegene Romane, reich illustrierte, belehrende Artikel sowie Herz und Geist anregende Lektüre für die Kinderwelt bieten jedem Familienmitglied Unterhaltung und geistige Anregung. Die Beilage „Illustrierte Chronik der Zeit“ bringt die interessantesten Zeitereignisse im Bilde. Bei aller Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit kostet die „Familien- und Moden-Zeitung für Österreich-Ungarn“ nur 24 Heller wöchentlich. Alles Nähere wolle man aus dem unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt ersehen. Abonnements nimmt Jg. v. Kleinmayr und Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach entgegen.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Zorislava.“) Auf Starogorski, den Verfasser der unter den diesjährigen Publikationen der „Družba sv. Mohorja“ erschienenen Erzählung „Zorislava“, scheint Finzgars historischer Roman „Pod svobodnim solncem“ in dem Sinne anregend gewirkt zu haben, als er ebenfalls eine Erzählung aus dem Leben der alten Slovenen liefern wollte. Dazu erlor er sich die Zeit, da unter den Slovenen in Pannonien der hl. Cyrill und Method das Christentum verkündigten. Indes krankt die Erzählung an einer so kümmerlichen Fabel, daß auch alle Verbrämungen daraus nichts rechtes zu machen vermochten. Der alte Starosta Strazimir ist ein wütender Gegner der christlichen Lehre, ganz im Gegensatz zu seiner Tochter Zorislava, die heimlich dem Glauben ihrer Väter abgeschworen hat. Der Alte wird zwar sehr böse, als er ihr Geheimnis erfährt, bekehrt sich aber auch selbst, insbesondere durch Zorislavas schlagende Argumente dazu gebracht; bald darauf wird er durch einen Hufschlag tödlich verletzt und stirbt. Zorislava wird von Method mit dem Vojvodensohne Ljubomir getraut und lebt in glücklicher Ehe mit diesem. Zu Anfang scheint sich die Liebesgeschichte insofern zuspitzen zu wollen, als auch Zorislavas Jugendgespieler Dragomil dem Mädchen zugetan ist; aber er verzichtet bald auf sie, widmet sich dem Priesterberuf und geht mit den beiden Slavenaposteln nach Rom. Zurückgekehrt taufte er den Erstgeborenen des jungen Ehepaars; das Kind erhält ihm zu Ehren den Namen Dragomil. — Das ist in der Hauptsache so ziemlich alles, was der Autor auf 112 Seiten Oktavformat an Vorkommnissen vorzuführen weiß. Es fehlt der Erzählung an einer stramm gehaltenen Handlung, es fehlt ihr an starken Konflikten und es fehlt ihr schließlich auch an scharfer Charakterisierung der Hauptpersonen. Relativ am besten dürfte der Spielmann Zoran geraten sein, aber leider ist diese Figur nichts anderes als ein offenkundiger Abklatsch von Finzgars Radovan! Nur mit dem

Unterschiede, daß Radovan in die Geschehnisse zuweilen bestimmend eingreift und gelegentlich auch schlagfertigen Witz entwickelt, während Zoran in einseitiger, und zwar bis zum Überdruß des Lesers, süßen Wein die Gurgel hinabdrinnen läßt und nur eine Art Spasmacher darzustellen hat. Im sonstigen sei noch bemerkt, daß Starogorski einzelne Wendungen direkt von Finzgar übernommen hat; namentlich gilt dies von der Schilderung Byzanz' auf Seite 50. Aber Finzgar hat in seinem Roman patende, wichtige Szenen, Starogorski hat in seiner Erzählung — sie könnte auch nach Belieben einen anderen Namen führen — nichts dergleichen zu schaffen vermocht. „Ni bil v stanu“, wie es im Buche an zwei Stellen so schön (slovenisch) heißt.

— („Gasilski Vestnik.“) Vom neu gegründeten Organ des krainischen Landesfeuerwehrverbandes („Kranjska deželna gasilska zveza“) ist die Doppelnummer 1—2 mit folgendem Inhalte erschienen: 1.) Geleitwort. 2.) Dr. Vladislav Pegan: Der Standpunkt des Landesauschusses gegenüber dem krainischen Landesfeuerwehrverbande. 3.) Bericht über die Hauptversammlung des krainischen Landesfeuerwehrverbandes. 4.) Die Statuten des krainischen Landesfeuerwehrverbandes. 5.) Berichte des Sekretärs. 6.) Zuschriften. 7.) Briefkasten des Sekretariats. — Das Blatt wird wenigstens sechsmal im Jahre erscheinen und an die Mitglieder unentgeltlich versendet werden. Das Abonnement beträgt ganzjährig 2 K.

— (Ein Handkatalog für Lehrer.) Der Handkatalog „Ročni zapisnik“ zusammengestellt von L. Jelenec, liegt uns in seinem 20. Jahrgange vor. Er enthält nach dem Kalendarium ein Verzeichnis der slovenischen national-fortschrittlichen Lehrerorganisationen, ferner ein Verzeichnis der Volksschulen und der Lehrerschaft in Krain, Südböden, Südböden und im Küstenlande sowie den Personalstatus der Volksschullehrerschaft in Krain, weiters in den Schulbezirken Görz (Stadt), Görz (Umgebung), Gradiska, Monfalcone, Sefana und Tolmein. Preis ohne Katalog 1 K 80 h, mit Katalog für 100 Schüler 2 K, für 150 Schüler 2 K 20 h. Bestellungen nimmt die „Učiteljska tiskarna“ in Laibach entgegen.

— (Denkmalsenttüllung.) Im Chotelpark auf dem Hradčin fand gestern vormittags die Enttüllung eines Denkmals für den verstorbenen böhmischen Dichter Julius Zeyer statt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Baron Skerlec in Budapest.

Budapest, 16. September. Königlicher Kommissär, Geheimer Rat Baron Skerlec, ist gestern aus Ugram hier eingetroffen. Obwohl Baron Skerlec seine Gesundheit wieder erlangt hat, verspürt er noch immer Schmerzen. Er begibt sich nach Konsultierung Professor Lumnitzers zur weiteren Erholung ins Sanatorium des Roten Kreuzes.

Die Cholera.

Budapest, 16. September. Einer offiziellen Verlautbarung des Ministeriums des Innern zufolge haben sich in der Provinz neun Choleraerkrankungen ereignet.

Belgrad, 16. September. Trotz aller ergriffenen Maßnahmen nimmt die Cholera in Ris zu. In den letzten fünf Tagen sollen sich über achtzig neue Fälle, darunter viele mit tödlichem Ausgange, ereignet haben. In Belgrad waren gestern zwei Fälle konstatiert worden.

Sarajevo, 16. September. Im Stadtbezirk Tuzla sind zwei Arbeiter unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt und einer davon gestorben. Im Landbezirk Brča wurde ein neuer Bazillenträger eruiert. Im Bezirk Bjelina sind ein verdächtiger Fall und ein Bazillenträger zugewachsen.

Erweiterung des Wahlrechtes in Holland.

Haag, 16. September. Die Thronrede, mit der heute die Generalstaaten eröffnet wurden, erklärt unter anderem, es solle unverzüglich eine Revision der Verfassung in Angriff genommen werden in der Richtung, daß allen männlichen Holländern mit einigen Ausnahmen das Wahlrecht verliehen und das verfassungsrechtliche Hindernis gegen die Erteilung des Wahlrechtes an Frauen beseitigt werde.

In Notwehr.

Berlin, 16. September. Gestern abends hat der Kunstmaler H. Maaf während der Sitzung des Ehrenrates im Landwehroffizierskasino den Kammerherrn und Rittmeister in der Reserve Lothar v. Westernhagen erschossen. Es verlautet, daß es sich um einen Akt der Notwehr gegenüber einem tätlichen Angriff handelt. Maaf wurde verhaftet.

Berlin, 16. September. Professor Maaf wurde aus der Haft entlassen, da das Gericht nach abgehaltenem Lolalaugenschein zur Ansicht gelangte, daß sich Professor Maaf in Notwehr befand.

Venetianische Träume. — „KINO-IDEAL“.

Modernes, soziales Drama aus dem Offiziersleben. Ebenso ergreifend und wundervoll gespielt, schöner noch in Photographie und Szenerie wie das „Kind von Paris“. Für Schuljugend geeignet. 6 Tage: Mittwoch den 17. bis Montag den 22. d. M. täglich um 3, 4½, 6, 7½ und 9 Uhr. Preisaufschlag 10 Heller.

Gaseplosion.

Koburg, 15. September. Bei dem Grundstück des Malermeisters Scheff war auf der Straße ein Gasrohr geplatzt. Die Hausbewohner wurden gewarnt, Licht zu machen. Ein Hausbewohner, welcher die Warnung überhört hatte, machte Licht an. Im nächsten Augenblick erfolgte eine furchtbare Explosion. Das Haus wurde buchstäblich emporgehoben, worauf es in sich zusammenstürzte. Sämtliche Insassen wurden unter den Trümmern begraben.

Koburg, 16. September. Unter den Trümmern des eingestürzten Hauses befinden sich keine Toten mehr. Es wurden insgesamt 13 Personen getötet, vier Personen liegen im Krankenhaus.

Einsturz eines Kanaldammes.

Mons, 16. September. Der Damm des Kanals von Pommeroeul nach Antoining ist in einer Länge von zwölf Metern eingestunken. Eine ungeheure Wassermenge hat sich über das Land ergossen und ist in die Kohlenwerke eingedrungen. Der Kanal ist in einer Ausdehnung von zehn Kilometern ohne Wasser. Mehrere Schiffe sind auf Grund geraten.

Bootsunglück.

Marseille, 16. September. Eine Gesellschaft von fünf Personen, darunter zwei Kinder, wurde auf einer Bootfahrt in der Umgebung von Vestaque von einer mächtigen Welle erfasst und verschwand im Meer.

Aviatischer Geschwindigkeits-Weltrekord.

Paris, 16. September. Der Aviatiker Guillaux flog gestern von Savigny nach Paris, wobei er 190 Kilometer in 50 Minuten zurücklegte. Das entspricht einer Stunden- geschwindigkeit von 230 Kilometern. Hiemit sind alle aviatischen Schnelligkeitsflüge weit überboten und Guillaux hat einen Weltrekord aufgestellt.

Der japanisch-chinesische Zwischenfall beigelegt.

Kanking, 16. September. Der japanisch-chinesische Zwischenfall ist durch die Annahme der japanischen Forderungen beigelegt.

Raub im Eisenbahnwagen.

Theodosia, 16. September. In einem Personenzuge wurde der Kassenbote der Internationalen Handelsbank heute nachts von vier Männern beraubt. 30.000 Rubel fielen in die Hände der Räuber, die nach Ausföhrung der Tat den Zug bremsen und entflohen.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 6. bis zum 13. September 1913.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden St. Michael (1 Geh.), Zagorje (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden St. Gregor (1 Geh.), Jurjevica (1 Geh.), Niederdorf (7 Geh.), Soderjachi (14 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Selzach (1 Geh.), Stražišce (1 Geh.);

im Bezirke Littai in der Gemeinde Obergurt (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in den Gemeinden Altemarkt (4 Geh.), Zirkniz (7 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Großlad (1 Geh.), Hof (1 Geh.), Seisenberg (5 Geh.); im Bezirke Tjchernembl in den Gemeinden Röttling (1 Geh.), Semitsch (3 Geh.);

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gottschee in den Gemeinden St. Gregor (1 Geh.), Luzarji (3 Geh.), Niederdorf (2 Geh.), Reifnitz (2 Geh.), Rob (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Földnig (3 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Bresowitz (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde St. Lamprecht (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Görjach (1 Geh.), Lengensfeld (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Tjchernembl (1 Geh.).

Erlöschen ist:

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde St. Peter (1 Geh.);

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (1 Geh.), Kosana (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Auersperg (1 Geh.), St. Gregor (1 Geh.), Luzarji (1 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Landitraz (1 Geh.), St. Ruprecht (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Földnig (1 Geh.); im Bezirke Laibach Stadt (5 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Mariafeld (3 Geh.), St. Martin (1 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.), Zwischenwässern (1 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Draga (1 Geh.), Grabišce (1 Geh.), Großgaber (1 Geh.), Kreuzdorf (1 Geh.), Sagor (3 Geh.); im Bezirke Loitsch in den Gemeinden Planina (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Görjach (1 Geh.), Karner Betsach (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde St. Michael-Stopitsch (1 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Prevoje (1 Geh.); im Bezirke Tjchernembl in der Gemeinde Altemarkt (1 Geh.).

Ö. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 13. September 1913.

Ein neues Sauerstoff-Präparat gegen veraltete

MAGEN-

Krankheiten und Verdauungsstörungen ist Stomoxigen. Wenn Sie an Hämorrhoiden, Säure im Magen, Blähungen, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schmerzen im Rücken und in der Leber leiden, wenn Sie hiedurch nervös geworden sind, sich schwach und niedergeschlagen fühlen und keinen Appetit haben, so können Sie sich davon in aller Kürze durch eine natürliche Sauerstoffkur befreien. Besorgen Sie sich sofort aus der nächsten Apotheke das bestbewährte Sauerstoff-Präparat Stomoxigen. Mit diesem Präparat wurden jahrelang Versuche angestellt und sind bis jetzt derart glänzende Resultate erzielt worden, daß man es jedem Leidenden nicht dringend genug empfehlen kann. Stomoxigen entwickelt im Magen Sauerstoff, welcher die Bazillen tötet, den Magen reinigt, belebend und kräftigend wirkt und bei Magen- und Darmkrankheiten rasch und sichere Erfolge erzielt. Scheuen Sie die geringen Kosten nicht und machen Sie sofort einen Versuch mit Stomoxigen und auch Sie werden sich von der Vorzüglichkeit dieses durchaus unschädlichen Mittels überzeugen.

Eine genaue Gebrauchsanweisung liegt jeder Schachtel bei.

Preis K 350 pro Packung.

In den meisten Apotheken erhältlich oder von Josef v. Török, Budapest VI., Kiraly utca 12. 3556 2-2

3 & 18 merke man sich,



wenn man wissen will, aus welchen der Sodener Gemeindefeuerquellen Fays achte Sodener Mineral-Pastillen - und nur diese! - gewonnen werden. 3 und 18 sind zugleich die mit am meisten verordneten und benutzten Sodener Gemeindefeuerquellen, und der Wert von Fays Sodener Mineral-Pastillen ergibt sich sonach ganz von selbst. Man verwendet sie bei Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen des Kehlkopfs und der Bronchien, stimmunglicher Indisposition mit stets gleich ausgezeichnetem Erfolg. Doch achte man auf den Namen «Fay», auf die amtliche Bezeichnung des Bürgermeister-Amtes zu Bad Soden a. T. auf weißem Kontrollstreifen und lasse sich keine Nachahmung aufschwätzen. 5420

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 16. September. Se. Excellenz Können, f. u. f. Feldmarschall-Leutnant, Zinsbrud. - Dr. v. Kriegl, f. u. f. Regimentsarzt; Gebl, f. u. f. Hauptm.; Streit, f. u. f. Leutnant; Felle, Kfm.; Gottlieb, Bayer, Kosnar, Rde., Graz. - Fodessini, Eisenhändler, f. Söhnen; Jahn, f. u. f. Oberleutn., Sarajevo. - Fr. Wutscher, Schiffseutnantsgattin, f. Kindern, Sankt Barthelma. - Dr. Altmann, Babedirektor, f. Tochter u. Sohn, Topusko. - Lumpe, Hausbesitzer, Klagenfurt. - Spendal, Domherr, Rudolfswert. - Dr. Hahn, Arzt, f. Gemahlin, Hochreipaden (Sachsen). - Gerhard, Oberpostsekretär, Linger. - Križ, Student, Prezid. - Balling, Deperossekretär; Decosse, Postbeamter, Wiesbaden. - Stegu, f. f. Beamter, Trief. - Fr. Promk, Private, f. Sohn, St. Michael. - Obat, Maurermeister, f. Familie, Multa. - Schmidlin, Kfm., Ugram. - Fabri, Kfm., Marzalo. - Reis, Marzalo, Kfste.; Vattre, Knoch, Weiser, Rde.; Spiller, Private, f. Schwester, Wien. - Borges, Rfd., Prag. - Taufig, Rfd., Saaz. - Klausner, Rfd., Sankt Johann. - Eisinger, Handelsmann, Auspiz. - Jelenik, Handelsmann, Rohrbach.

Grand Hotel Union.

Am 16. September. Leh, Hubischer, Taufsig, Blumayer, Zellinek, Schönbaum, Weiß, Guttscher, Burech, Stein, Buschenaj, Schatten, Böhm, Böhm, Karz, Grahovino, Schwarz, Rde.; Cheit, Krenpel, Pollat, Schönbaum, Weiß, Kobler, Kovac, Linet, Fischer, Schwarz, Landler, Birnat, Kfste.; Rauninger, Bergat; Karafiat, Direktor; Renerle, Obering.; Fieber, Martines, Ingenieure, Wien. - Pollat, Kfm., Marburg. - Kelleby, Schwarz, Kfste., Graz. - Schmitzer, Fabrikant, Warnsdorf. - Dr. Altvic, Samobor. - Djanic, Professor, Belgrad. - Dr. Belabini, Hall. - Starupan, Bezirksrichter, Cirkvenica. - Fisso, Obering., Pola. - Radunic, Privat, Vrob. - Koch, Privat, Dioszeg. - Hauptmann, Privat, Sagor. - Held, Privat; von Krauz, f. u. f. Oberleutnant, Görz. - Seip, Privat, Neu-Grabišca. - Nestrovic, Privat, Metkovic. - Frank, Privat, Paris.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with meteorological data for September 16th and 17th, including temperature, wind, and cloud cover.

Advertisement for Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach, Prešergasse Nr. 50. Includes details about capital and reserves.

Kurse an der Wiener Börse vom 16. September 1913.

Large table of stock market prices for various securities, including state bonds, municipal bonds, and bank shares.